

Schlesf. Vereins zur Hebung der evangel. Kirchenmusik.

Siebzehnter Jahrgang.

Inhalt: Mittheilungen des Vorstandes. — Das Verhältniß von Chor- und Gemeindegesang im evangelischen Gottesdienste. Von Consistorialrath Professor Dr. Meuß. — Liturgische Todtenfeier. Von Bronisch, Pastor. — Von der Reise. Von R. Thoma. — Orgel zu Libau. — Musik-Aufführungen.

Diejenigen Herren Vereinsmitglieder, welche unter ihrer werthen Adresse mehrere Exemplare der „Fliegende Blätter“ erhalten, bitten wir, dieselben doch freundlichst an die im Orte oder in der nächsten Nachbarschaft wohnenden Vereinsgenossen weiter geben zu wollen. Durch Nichtgewährung dieser schon einmal ausgesprochenen Bitte sind mehrere Unordnungen entstanden, die zu gerechtfertigten Beschwerden führten.

Der Vorstand.

Als neue Mitglieder sind zugetreten:

1. Herr Pastor Bronisch in Rüstern. — 10. — (Cantor Jäkel in Walldau.)
2. Herr Lehrer Hübner in Schönborn. — 10. — (Cantor Jäkel in Walldau.)
3. Herr Lehrer Hüsing in Biegnitz. — 10. — (Cantor Jäkel in Walldau.)
4. Herr Propst Dr. Treblin in Breslau. — 2. — (Musik-Direktor Thoma in Breslau.)
5. Herr Lehrer Wildner in Biegnitz. — 10. — (Cantor Jäkel in Walldau.)
6. Herr Lehrer Blümel in Schlegel. — (Angemeldet zu Bezirk 13.)

(Der schon längere Zeit erfolgte Zutritt der Herren Hübner, Hüsing und Wildner ist seiner Zeit vergessen worden, anzuzeigen. Es wird um Entschuldigung gebeten.)

Geschehene Veränderungen.

Versetzt: Herr Cantor Knorred von Zülzendorf (12) nach Stein-Seifersdorf (36). — Herr Lehrer Gay aus Niedergorpe (23) nach Bremenhain bei Rothenburg a. O. (23). — Herr Pastor Gauda aus Breslau (2) nach Willenberg bei Orlitzburg i. Pr. (6). Lehrer Seidel aus Schreibendorf bei Brieg (30) als Organist und Lehrer nach Briezen bei Lampersdorf, Kreis Dels (13). Herr Pastor Krebs aus Kammerswalldau (34) nach Poln.-Wartenberg (20).

Gestorben: Herr Cantor Pietzsch in Giehren. — Herr Cantor Büschel in Melaune. R. i. p.

Die Bezirksvorsteher werden dringend ersucht, die noch restirenden Beiträge recht bald an den Rendanten des Vereins einsenden zu wollen.

Das Verhältniß von Chor- und Gemeindegesang im evangelischen Gemeinde-Gottesdienst.

(Die hier mitgetheilten Bemerkungen, welche als Nachklang der Verhandlungen des letzten Conventes der Breslauer Geistlichkeit über die musikalische Seite des Gottesdienstes betrachtet werden können, beziehen sich auf eine Frage, welche vielfach, auch in unserem Blatte, ganz entgegengelegte Beantwortung erfahren hat. Aber schnell hingeworfen, um eine Lücke auszufüllen, erheben sie nicht den Anspruch auf eine allseitig eingehende Erörterung des Gegenstandes.)

1. Es wird nöthig sein, ehe wir auf den speciellen Gegenstand der Betrachtung eingehen, einige Bemerkungen über den Gottesdienst überhaupt und die darin wirkenden Functionen vor auszuschicken. Der

Gottesdienst ist ein Akt, welcher nicht dem gewöhnlichen Leben angehört, von allem Werkeltagsstreiben sich unterscheidet als ein Akt der Feier, welchen die christliche Gemeinde begehrt, um göttliche Gaben zu empfangen, aber auch ihrerseits sich Gott zu weihen. Er ist eine Begegnung der Gemeinde mit ihrem Gott, wo dieser sich darbietet mit Wort und Sacrament, wo sie wiederum in Buße, Glauben, Dank und Gehorsam ihm naht und sich ergiebt.

2. Die Ausführung dieses für den Gottesdienst unentbehrlichen Inhaltes erfolgt in der römischen Kirche auf eine ganz stereotype Weise in der Messe. Diese ist eine lediglich liturgische Handlung. Die protestantische Eigenthümlichkeit bringt, abgesehen von allem anderen, mit sich das Hineintreten der Predigt, die, mitten im Gottesdienste stehend, den Zweck hat, alles, was sonst dessen Inhalt ausmacht, zu individualisiren, in individueller Bezüglichkeit vorzutragen, um auch so die Gemeinde zu einer ihrem Bedürfniß entsprechenden Aneignung zu veranlassen. Aber auch die protestantische, namentlich lutherische Praxis hat dem Cultus etwas Festeres verliehen, das die Predigt wie ein goldener Rahmen umgiebt. Darin kommt der allgemeine, stets nothwendige Inhalt des Gottesdienstes zum Ausdruck. Fehlt es dabei nicht an jedem Wechsel, so ist doch dieß ein durch gegebene Texte und Formen in Agende und Gesangbuch vorgesehener.

3. Es hat nun das Wort, welches hier in mehr oder weniger herkömmlicher Gestalt herrscht, sich von jeher des Tones bemächtigt, theils um sein Gewicht zu verstärken, sich eindringlicher zu machen, sich dem Gefühle näher zu stellen, theils um eine für den gemeinsamen Vortrag geeignete Farbe anzunehmen. Als Träger des Wortes erscheint aber der Ton hier vor allem in der Gestalt des Gesanges. Von der möglichen und, was die Orgel betrifft, üblichen Verwendung der Instrumentalmusik sehe ich ab.

4. Der Gesang vertheilt sich hier auf verschiedene Stellen. Im Vordergrund tritt uns die Thätigkeit von Geistlichem und Gemeinde entgegen. Diese verhalten sich hier anders als im katholischen Cultus, welcher hauptsächlich in einer durch den Priester am Altar ausgeführten Aktion besteht, wobei die Gemeinde nur stumme Zuschauerin ist. Die lutherische Liturgie ist berechnet auf eine Gemeinschaft und Gegenseitigkeit jener beiden Factoren. Ursprünglich waren dieselben zugleich in der Weise ihrer Kundgebung sich verwandt, da auch dem Geistlichen am Altar eine gesangartige Vortragsweise befohlen war, wovon ja selbst jetzt sich bei uns ein Rest erhalten hat. Die Hauptsache aber ist, daß Geistlicher und Gemeinde im lutherischen Gottesdienste zusammen wirken, was denn wieder darauf beruht, daß Beide eben, nur in verschiedener Weise zur Gesamtgemeinde gehören, Beide ein priesterliches Amt bekleiden vor Gott: der Geistliche als verordneter Verwalter der Gnadenmittel, der eben deshalb auch des Gebetes wartet am Altar —, die engere Gemeinde, indem sie, den vom Altar ergehenden Anregungen folgend, laut bald Buße, bald Glauben, bald Dank und Gehorsam bezeugt.

5. Nun aber gehört zu den äußerlich hervortretenden Factoren des Gottesdienstes noch der Chor, dessen Stellung minder klar ist. In der katholischen, auch in der griechischen Kirche spielt er eine hervor-

ragende Rolle, ja er ist neben dem fungirenden Priester das einzige thätig sich darstellende Element im Cultus, während die Gemeinde demselben bloß schweigend beivohnt. Die Dirigenten und Sänger des Chores werden zum Clerus gerechnet, zum clerus minor, einem Clerus zweiten Grades. Der Chor hat mithin eine der des Priesters verwandte Bedeutung. Zwischen Priester und Chor wickelt sich über den Kopf der Gemeinde die ganze Messe ab. — Es giebt bei uns nicht wenige, die es in dem evangelischen Gottesdienste ähnlich gehalten wissen möchten, so daß die Liturgie als eine Art Schauspiel sich vor den Ohren und Augen der Gemeinde vollzöge, diese vollständig vertreten würde durch den Chor. Auch die Ausführung unserer preussischen Agende fand lange Zeit überall in der Weise statt, daß die Responsorien bei der Liturgie ohne Bethheiligung der Gemeinde lediglich vom Chor gesungen wurden. Und selbst jetzt fehlt es diesem Verfahren nicht an Fürsprechern. In der That hat ja ein guter Chorgesang, wo er zu haben ist, etwas ungemein Ergreifendes; nicht bloß die Ohren leiht man ihm gern, auch das innerste Gemüth kann davon hingenommen werden. Keine Gemeinde vermag in künstlerischer Hinsicht dem Gleiches zu bieten. Vielen ist es auch gerade recht, wenn sie lieber zuhören als selbst den Mund aufzuthun veranlaßt sind. — Indessen hier darf nicht der Gesichtspunkt der Kunst entscheiden. Der Gottesdienst soll vor allem Ausdruck der Andacht sein, nicht bloß ein künstlich angelernter, sondern ein aus dem Herzen dringender. Dann aber kann die evangelische Kirche niemals die Gemeinde zu einer bloß passiven Andacht verurtheilen oder verführen wollen, wie es die katholische thut. Selbst von unseren Predigten kann man fragen, ob sie nicht zuviel Raum für sich beanspruchen und der persönlichen Bethätigung der Zuhörer rauben, ob sie nicht entweder abgekürzt oder von Gemeindegesang durchbrochen werden sollten. Aber eine Liturgie mit stereotypen Formen, wobei die Gemeinde nur als Zuhörerin sich zu verhalten hat, wirkt abstumpfend oder führt die Gemeinde auf den Abweg bloß ästhetischer Erregung. Allerdings könnte man ja die Kunstleistungen des Chores so verstehen wollen, daß sie eben nur dazu dienen, die Stimmung der Andacht in ihren mancherlei Schattirungen zu erzeugen und zu unterstützen. Allein es würde die Andachtsstimmung der Gemeinde doch zu sehr der Gefahr ausgesetzt sein, in passiven Gefühlen aufzugehen und zu verschwimmen, wo sie nicht sich selber an der Hand bestimmter Worte ausspräche. Es wird jedenfalls der priesterlichen Stellung, welche nach protestantischer Ansicht der Gemeinde zukommt, gemäßer sein, wenn sie nach Möglichkeit sich selbst activ theilhaftig und da, wo sie dem Rufe: *sursum corda* (Herzen in die Höhe) zu folgen versteht, wo der innere Schwung nicht fehlt, wird das auch ihren Gesang heben und adeln. Ob derselbe dabei schon nicht ästhetischen Ansprüchen genügend ausfiele, würde er doch den erbauenden Charakter des Gottesdienstes an seinem Theile zur Geltung bringen.

6. Wenn also die Gemeinde unmöglich ihr Recht priesterlicher Mitwirkung beim Gottesdienste dem Chore abtreten kann, so fragt sich um so mehr, was dann dem Chore für eine Aufgabe verbleibt. Vielleicht würden wir ihn im protestantischen Cultus ganz beseitigen können. In der That ist diese Meinung von Manchen gehegt worden.

Die reformirte Kirche in ihrer strengeren Ausprägung, wie sie hie und da in der Schweiz, völlig in Schottland vertreten ist, kennt keinen anderen Gesang beim Gottesdienst als den der Gemeinde. Und dieß könnte ja der consequent protestantische Standpunkt zu sein scheinen. Das müssen wir am Ende auch wohl zugeben, daß der Chor kein unentbehrlicher Factor des protestantischen Cultus ist. Gleichwohl ist er ein in hohem Maße wünschenswerther, und die ernste Musik wird selbst auch darauf halten, daß ihr ein Platz in der Kirche eingeräumt werde. So hat denn auch auf protestantischem Gebiete die lutherische wie die anglikanische Kirche den Chor nicht schwinden lassen. Namentlich in unserem Schlesien hat man sich's in manchen Städten nicht wenig kosten lassen, um einen stattlichen Kirchenchor zu besitzen. Es fragt sich nur, wie sein Sonderdasein neben dem der Gemeinde gerechtfertigt werden kann. Natürlich nicht im katholischen Sinne. Ist der Geistliche selbst als Glied der Gemeinde, wenn auch ein mit hervorragenden Aufgaben betrautes, anzusehen, wie viel mehr wird der Chor als ein Stück der Gemeinde betrachtet werden müssen. Aber auch er hat dabei eine eigenthümliche Gabe und Aufgabe zu vertreten. Welche denn? Vor allem erwartet man von ihm einen technischen Gewinn für den Gesang der Gemeinde. In dem Kirchenchor sind, wenn nichts weiter, doch die zum Singen befähigten und geschulten Kräfte der Gemeinde zu suchen. Seine Stimme soll, auch wo sie nicht besonders auftritt, dem Gesange der andertweitigen Gemeinde zum Halte, zur Stütze dienen; und diesen Dienst können zur Noth Schulkinder unter der Leitung des Cantors einigermaßen leisten, wosern sie nur rein und sicher singen. Nicht bloß bei den Kirchenliedern, auch bei den liturgischen Gesängen, welche der Gemeinde in den Mund gelegt werden, soll diese auf solchen Beistand rechnen dürfen. Bei schweren oder weniger gekannten Melodien empfiehlt es sich auch, das Lied in einer oder mehreren Strophen erst der Gemeinde vorsingen zu lassen.

Indessen das ist zwar das überall Erforderliche, aber doch lange nicht das Höchste, was in der Bestimmung des Chores liegt. Er hat auch einen idealen Beruf zu erfüllen und in diesem erst gewinnt er eine selbständigere Bedeutung. Er kann dazu von mehr als einer Seite gelangen. Zunächst durch den Umstand, daß in den Bestandtheilen des Gottesdienstes Manches vorkommt, was sich die irdische Gemeinde nicht im eigentlichen Sinne aneignen kann, was einer Gemeinde höherer Art angehört. So ist es, wo die Welt der Engel sich vernehmen läßt. Das ist z. B. der Fall bei den 6 ersten Strophen des Weihnachtsliedes: „Vom Himmel hoch da komm' ich her“, denn diese enthalten Engelworte, erst mit Vers 7 „Merk auf, mein Herz“ folgt eine Gedankenreihe, welche unmittelbar aus dem Bewußtsein der Gemeinde hervorgeht. Aehnlich verhält sich's mit dem englischen Lobgesang: „Ehre sei Gott in der Höhe u.“ Wir hat es immer leid gethan, wenn diese Worte ohne weiteres oder vielleicht gar in der Form des Liedes „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ von der Gemeinde in den Mund genommen wurden. Dieß sind vielmehr Worte, welche die Gemeinde zuerst aus anderem Munde hören muß; daher ist es viel angemessener, namentlich dramatischer, wenn sie und wenn eben so die 6 ersten Strophen des genannten Weihnachtsliedes vom Chore übernommen werden. Auch das

Heilig, der Hymnus der Seraphim gehört hiernach dem Chöre. Ferner giebt es Vieder, in denen die obere Gemeine, die Gemeinde der Vollendeten, redend vorgeführt wird. Das ist der Fall, bei dem Viede: „O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen“, wo abwechselnd die diesseitige und die jenseitige Gemeinde spricht, so daß die zweite Strophe als Antwort auf die erste lautet: „Ja, höchst selig sind wir, liebe Brüder“, und so weiter in fortgehendem Wechsel mit der Gemeinde. Dieß Vied kann in der durchgehenden Reihe seiner Strophen, die leider unser Schlesiisches Gesangbuch nicht aufgenommen hat, gar nicht gesungen werden, wo nicht ein Chor besteht, welcher die obere Gemeinde repräsentirt.

Nun hat aber der Chor nicht bloß da ein Recht zu besonderem von der Gemeinde geschiedenem Auftreten, wo geradezu außerirdische Stimmen in die diesseitige Gemeinde hineinklingen sollen, wo man sich jene Stimmen lebendig vergegenwärtigen will, sondern auch da, wo der Text, welcher von der Gemeinde zu singen ist, einen noch über den gewöhnlichen Gesang hinaus gesteigerten und darum kunstvolleren Ausdruck erheischt. Das kann der Fall sein, wo die Tiefe der Buße — so bei dem Kyrie — oder wo die Höhe des Jubels — so beim Hallelujah — sich recht warm und voll äußern will. Auch die Fortführung des Gloria in dem „Wir loben dich, wir beneiden dich“, entspringt aus dem Bedürfniß einer möglichst weit ausholenden Anbetung. In dieser Weise würden also schon liturgische Stücke dem Chöre zugewiesen werden können.

Es fragt sich indeß, ob der Chor auch abgesehen davon in ganz selbständigen Aufführungen sich beim Gottesdienste vernehmen lassen darf, wie dieß in den Hauptkirchen zu Breslau üblich ist. Ich muß bekennen, daß, so schön diese Aufführungen sein mögen, ich doch in der gewohnten Gestalt sie nicht passend finden kann. Ich wiederhole damit eine Ansicht, welche kürzlich auf dem Predigerconvent zu Breslau allgemein getheilt wurde. Es wird durch derartige Aufführungen etwas mehr oder weniger den Gang des Gottesdienstes Unterbrechendes eingeschoben. Eher kann man es sich gefallen lassen, wenn, wie in der römischen Messe, die schon zur Liturgie gehörigen Stücke in kirchlichem Stile musikalisch vorgetragen werden, obwohl die Ausdehnung und Präension, womit das geschieht, dem schlichten protestantischen Andachtsbedürfniß nicht entspricht. Mehr Raum für die selbständigen Productionen des Chores bietet vielleicht der Eingang des Gottesdienstes. Im Berliner Dome bildet den Anfang jedes Gottesdienstes ein recitativisch componirter Psalm mit folgendem kleinen Gloria. Das ist altchristlicher Sitte nachgebildet. Ich würde zufrieden sein, wenn statt eines ganzen Psalm ein der Bedeutung des Tages entsprechender Psalmvers den Text einer hier einsetzenden Composition hergäbe. Jedenfalls dürfte die Kirchenmusik an dem bei uns noch so wenig bedachten Introitus einen sehr günstigen Boden haben, auf dem sie sich anpflanzen könnte. — Uebrigens will ich noch in Betreff des Chores bemerken, daß seine würdigste Ausführung mir die a capella zu sein scheint.

7. Es scheint nun fast die Gemeinde durch das, was wir dem Chöre eingeräumt haben, verdrängt zu sein. Aber es scheint nur so. Erstlich kann selbstverständlich von einem solchen Eingreifen des Chores, wie wir es so eben vorausgesetzt haben, nur da die Rede sein, wo der-

selbe die für diesen Zweck nöthige Fülle und Ausbildung besitzt. In der großen Menge von Kirchen, welche tüchtige musikalische Kräfte nicht zu ihrer Verfügung haben, wird es rathsam sein, jeden Schein einer Kunstleistung durch einen schlecht geschulten Chor zu vermeiden, und lieber den Naturalismus des Gemeindegesanges auch für die Liturgie walten zu lassen. Aber auch da, wo wir keinen Grund dieser Art haben, dem Chore den Mund zu verbieten, bleibt der Gemeinde hinreichender Raum, ihre Stimme zu erheben. Vor allem liegt in ihrer Hand der gemeinsame Gesang des Kirchenliedes. Aber selbst bei der Liturgie darf kein Moment vorkommen, in welches sie nicht eingriffe. Auch kein Gloria, kein Kyrie, kein Hallelujah will ich dem Chore allein überlassen. Ich möchte nur, falls dem Chor diese Stücke zugewiesen würden, anheingeben, ob die Gemeinde dieselben nicht in anderer Form aufnehmen sollte. Als ich neulich einen Breslauer Geistlichen die Klage aussprechen hörte, daß die Gemeinde, mit welcher er es zu thun habe, mit allen von ihm versuchten Mitteln nicht dahin zu bringen sei, die Liturgie mitzufingen, sagte ich mir, daß sie wohl dazu zu bringen sein würde, wenn man sie an den betreffenden Stellen angemessene Liederverse anstimmen ließe. Denn das Kirchenlied ist eine ihr gewohnte Sphäre, während sie bei den liturgischen Sätzen immer versucht ist zu denken, daß deren Ausführung eine dem Chore gebührende Kunstleistung sei. Ich meine also: Wenn die Gemeinde vielfach das Gloria sich aneignet in der Sprache des Liedes „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“, so könnte ja das Kyrie ihr übersezt werden durch „Christe, du Lamm Gottes“, das Hallelujah durch den Vers „Hallelujah, Lob, Preis und Ehr' sei unserm Gott je mehr und mehr 2c.“ Wie schön würde es zusammenstimmen, wenn der Chor hier zuerst in seiner, dann die Gemeinde in ihrer Weise das wesentlich Gleiche kundgäben, wie würden so erst Beide sich recht an ihrem Platze fühlen! Und wie hier nach meinem Vorschlage bei der Liturgie, so könnte Chor und Gemeinde vielleicht auch beim Kirchenliede zusammenwirken. Ich habe schon oben von Wechselgesängen gesprochen, die durch ihren Inhalt selbst dazu bestimmt sind. In anderer Art ist es auch bei dem „Herr Gott, dich loben wir“ von altersher geschehen, daß dabei zwei Chöre thätig gewesen sind. Allein was hindert, daß wir noch bei anderen Liedern je nach den Umständen den Chor mit eingreifen lassen. Es würde für die Gemeinde sehr ansprechend und für die Richtigkeit, Güte und selbst die Wärme ihres eigenen Gesanges sehr förderlich sein, wenn manche Lieder in solchem Wechsel ausgeführt würden. Mindestens sollte man zuweilen, z. B. bei weniger bekannten Melodien den Chor anheben lassen, statt daß man sich da begnügt, etwa der Orgel das Geschäft des — Einpaukens zu übertragen.

8. Es ergiebt sich aus dem Allen, daß dem Chore eine nicht geringe Aufgabe zufällt. Diese Aufgabe ist in meinen Augen, wie schon gesagt, nicht bloß eine technische, sondern eine religiöse, und darum möchte ich auch an den Chor noch höhere Ansprüche machen als die der bloßen Gesangsfertigkeit. Soll der Chor die Gemeinde im höheren Chor vorstellen, dann muß auch ein mehr als handwerksmäßiger Geist ihn erfüllen. Ich bedaure, daß wir bei vielen Gemeinden nur bezahlte und oft kirchlich sehr gleichgültige Sänger haben. Meiner Idee würde

nur ein Chor genügen, bei dem mit der nöthigen Gabe und Schulung sich ein frommer, auf die kirchlichen Texte eingehender Sinn verbände, wo nicht bloß die Kehle, sondern auch das Herz sänge, wo man der Einladung nachzukommen weiß: Singet und spiele dem Herrn. Wie man vom Prediger verlangt, daß er nicht nur rede, weil er dafür bezahlt wird, sondern weil der Geist ihn treibt, so müßte es auch mit den Sängern sein. Nun aber gedenke ich hier noch der Schülerchöre, wie sie Dorfkirchen fast allein zu besitzen pflegen. Ja, die erscheinen mir freilich sehr unreif, nicht bloß in musikalischer, sondern auch in religiöser Hinsicht. In ihnen kann die Gemeinde unmöglich ihre Vertreter sehen. Darum sollte überall darnach getrachtet werden, einen vollstimmigen, des männlichen Antheils der reiferen Mitglieder nicht entbehrenden Chor herzustellen und das womöglich aus solchen, die mit dem Herzen dabei sind. Chor und Gemeinde müssen sich gegenseitig wecken und heben. Eine fromme Gemeinde, die zugleich das große Glück hat, daß ein tüchtiger Lehrmeister ihre Tugend zum Gesange anleitet, wird immer Kräfte erzeugen, wie sie der Chor braucht. Aber, was eine Gemeinde aus ihrer Mitte dem Chore zuwendet, das fließt auf sie zurück durch den Segen, welchen ein andächtiger und wohlgestimmter Chorgesang ihren Gottesdiensten zuführt.

Dr. Meuß.

Liturgische Gottesfeier.

Rüstern, den 22. November 1885. (In der Interimskirche.)

Gem.: In Christi Wunden schlaf ich ein (ganz). L. (intonirt): Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen. (Ton aa fis.) R. (Chor und Gem.): Auf daß wir klug werden. L.: Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bei Dir. R.: Und mein Leben ist wie nichts vor Dir. L.: Der Herr sei mit euch. R.: Und mit Deinem Geiste. L. Collecte I. R.: Amen. Chor: Selig sind die Todten, die u. s. w. L. Collecte II. R.: Amen. L. Lection I (Ps. 90, 1—12). Schluß: Der Herr aber erhalte uns sein theures Wort in Ewigkeit. R.: Amen. Gem. (sich segnend): Wer weiß, wie nahe. B. 1—2. L.: Lection II (Johannes 11, 17—27). Schluß: Du aber, o Herr, erbarme Dich unser. R.: Gott sei gedankt. Gem. (sich segnend): Vom begonnenen Liebe B. 3—4. L.: Lection III (Off. 3, 7, 9—17). Schluß: Gelobt seist Du, o Christus. R.: Ehre sei Dir, Herr. Gem. (sich segnend): B. 5—8. L.: Kurze Ansprache und Gebet, schließend mit stillem Vater unser (Gebet kniend), dessen Schluß Liturg laut betet: Denn Dein ist das Reich u. s. w. R.: Amen. L. steht auf. Gem. (sich segnend): Wachet auf, ruft uns u. s. w. (ganz). L. und Chor nebst Gem.: Nunc dimittis (Luc. 2, 29 ff.) alternirend. L.: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, Hall. R.: Und er wird mich hernach u. s. w. Hall. L.: Collecte. R.: Amen. L.: Der Herr sei mit euch. R.: U. m. d. G. L.: Laßt uns beneiden den Herrn. R.: Gott sei ewiglich Dank. L.: Segen. R.: 3 Mal Amen. Pause zum stillen Gebet. Nachspiel.

Bemerkung: Der Gang folgt Herolds köstlichem Vesperale II pag. 74 ff. Dauer: eine Stunde. Gemeinde bedarf keines Programms.

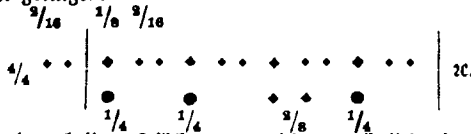
Bronisch, Pastor.

Von der Reise.

Verschiedene Provinzen und Länder zeigen auch verschiedene Sitten und Gebräuche. Wenn diese Verschiedenheiten im protestantischen Gottesdienste auch nicht so bedeutend sind, so fallen sie immerhin dem Fremden auf.

Um meinen Nerven einige Stärkung zu gewähren, ging ich während der Sommerferien an die Ostseeküste in Mecklenburg, einem vorwiegend protestantischen

Vändchen. In dem kleinen, hübsch gelegenen Hafen- und Badeorte, welchen ich mir viel ruhiger gedacht hatte, als er in Wirklichkeit war, befindet sich eine sehr freundliche neue Kirche, welche ich gleich am ersten Sonntage besuchte. Schon das Einläuten zum Gottesdienste frappirte. Es ertönte zunächst ein einzelner Schlag an eine Glode; dann begann ein Geläut, nein kein Geläut, vielmehr ein Gebimmel zweier Glocken, von denen die eine in g, die tiefere in d stimmte, als wenn die Bewohner zu einer Schaubude angelockt werden sollten. Man wolle mir diesen Vergleich verzeihen, aber auf mich machte diese an der Ostseeküste gebräuchliche Art des Klutens keinen andern Eindruck. Der halbswegs geschickte Leser kann sich den Rhythmus verdeutlichen, wenn er mit beiden Fäusten oder mit den Fingern auf dem Tische die nachstehend angedeuteten Schläge ausführt. Als erfahrener Pädagoge rathe ich jedoch, jede Hand zuerst allein zu üben; es dürfte nicht gleich mit beiden Händen zusammen gelingen.



Alle Achtung den beiden Glöcknern, welche vorzüglich eingeübt waren. Das Tempo war ein ziemlich schnelles, etwa die Viertel der linken Hand nach Mälzels Metronom: 192.

Nachdem eine solche erste „Puls“ (nach schlesischer Bezeichnung) vorüber, ertönten zwei einzelne Glodenschläge. Nach kurzer Rast begann die zweite Puls, gleich der ersten. Nach drei einzelnen Glodenschlägen hörte man als letzte Puls endlich ein Geläut, wie es bei uns üblich ist, d. h. jede Glode wurde ohne Rücksicht auf die andere wirklich geläutet.

Das hübsche Gotteshaus füllte sich langsam mit Einheimischen und Fremden bis etwa zur Hälfte. Eine gutklingende Orgel ertönte, leider von ganz stümperhafter Hand behandelt. Hier würden Rathschläge, wie sie der geehrte Einsender seiner Reiseerlebnisse in Nr. 3 ertheilte, auf sandigen Boden gefallen sein. Es schien mir, als spiele der Herr Cantor ohne Choralbuch; denn solche haarsträubende Harmoniefortschreitungen existiren in keinem gedruckten Choralbuche, und doch kamen bei den Wiederholungen genau dieselben empörenden Accordfolgen vor!

Nach drei Liedstropfen auf die Melodie: „Liebster Jesu, wir sind hier“ begann die Liturgie. Letztere zerfällt im Mecklenburgischen in zwei, durch eine Strophe des „Mein Gott“ getrennte Theile und besteht aus Wechselgesängen zwischen dem Geistlichen und dem Chöre; nur die Pericopen werden, das Gesicht der Gemeinde zugewendet, verlesen. Ein widerlich schreiender Knabenchor sang die Responsorien dreistimmig, der Cantor sang die Mittelstimme mit. (!)

Die oben erwähnte Melodie wurde abweichend von der schlesischen gesungen, nämlich die zweite Zeile: g a h g c h a g; die letzte Zeile: g g a h c h a g. Nach der Liturgie leitete eine Art Präludium zum Hauptlied über, dessen erste Zeile der Knaben vom Chöre ganz allein und ohne Begleitung sangen. Auch die Melodie „Sei Lob und Ehr“ wich von der schlesischen ab. Der Predigt konnten nur die Näherstehenden folgen, da das Organ des Predigers selbst für die kleine Kirche zu schwach war. Ich wurde mit Anderen noch in der Aufmerksamkeit gestört durch einen italienischen Eisenbahnarbeiter, welchem es gefiel, sich ungenirt auf der von ihm eingenommenen Bank hinzustrecken, um einen wahrscheinlich zu zeitig unterbrochenen Morgenschlaf hier weiter fortzusetzen. Obgleich der Küster während des Hauptliedes mit dem Klingelbeutel recht ausdrucksvoll über seinem Kopfe klingelte, so weckte dies den Schläfer doch nicht; ich habe den Moment des Erwachens auch nicht abwarten können; vielleicht schläft er noch. —

In Rostock giebt es sehr schöne Kirchen, z. B. die Marien- und Jacobi-Kirche. Hier läutet man den Gottesdienst gar nicht ein. Die Liedpräludien schlossen mit der ersten Zeile des darauffolgenden Chorals, damit die Gemeinde die gewählte Melodie vorher zu hören bekommt. Ich ziehe dies einem sich oft viel zu lang hinziehenden und deshalb ermüdenden vollständig ausgeführten Chorale bei weitem vor. Wenn die Gemeinde den Anfang nicht kann, so kann sie auch das Ende nicht und lernt es nimmermehr durch die einmalige Vorführung des ganzen Chorales. Auch hier sang ein Knabenchor die erste Zeile des Liedes ganz allein, bei der zweiten Zeile setzte die Gemeinde mit ein. Dieser Gebrauch gefällt mir besser, als wenn nur ein Cantor mit schwacher oder unangenehmer Stimme dies thut. Vom

Gemeindegesang war wenig zu hören. Ob daran die rhythmisch und ziemlich rasch gesungenen Choräle schuld waren, wage ich nicht zu behaupten; jedenfalls aber war es keine Empfehlung zur Einführung der rhythmischen Choräle in großen, resonanzüberreichen Kirchen. Die Liturgie zerfiel wiederum in zwei Theile und wurde zum Theil einstimmig ohne Orgel von einem Knabenchore, zum Theil von der (kaum bemerkbaren) Gemeinde mit Orgel gesungen. Die hiesigen Orgeln befanden sich in guten Händen.

Den dritten Sonntag verlebte ich in dem schönen Kopenhagen. Zum Thorwaldsen-Museum pilgern wohl alle Fremden, und weil in der sonst recht einfachen Frauenkirche die Originale von Thorwaldsens berühmtem Christus mit den zwölf Aposteln zu schauen sind, so ist diese Kirche ebenfalls ein Sammelpunkt der Fremden. Christus hat seinen Platz über dem Altare, je 6 Apostel sind an den beiden Längsseiten des Mittelschiffes aufgestellt. Vor dem Altare, im Presbyterium, befindet sich außerdem noch ein kniender Taufengel, welcher das Taufbecken hält. Es macht gerade keinen angenehmen Eindruck, wenn man während des Gottesdienstes, wenn auch nur bis zum Beginn der Predigt, Fremde mit Krimitzchern bewaffnet und den rothen Wädeker in der Hand in der Kirche nur äußerliche Dinge, wenn auch immerhin anerkannte Kunstwerke, betrachten sieht, doch ist man hier daran gewöhnt. Ich wollte jedoch auch den Verlauf des Gottesdienstes kennen lernen. Während des Präludiums — und hier in der „Gade“*)-Stahl konnte es ja unmöglich anders, als vorzüglich gespielt werden, — betrat ein Geistlicher im schwarzen Talar und großer weißer Halskrause den Altar. Ein Küster im schwarzen Frack begab sich zu ihm und bekleidete den Prediger mit dem auf der linken Seite des Altars liegenden langen weißen Chorkemde und darauf mit einem rothsammetenen Messgewande mit großem, goldgesticktem Kreuze, wie man es in der katholischen Kirche sehen kann. Nachdem diese Bekleidung beendet, trat ein Herr (jedenfalls auch ein Prediger) im Frack und weißer Cravatte auf die vordere Schwelle des Presbyteriums und sprach mit gefalteten Händen ein Gebet und das Vaterunser. Hieran schloß sich sofort das Morgenlied an. Der Liturgus blieb bis zu Ende der ebenfalls aus zwei Theilen bestehenden Liturgie vor dem Altare und wurde während des Präludiums zum Hauptlicke von dem Küster auch entkleidet.

Einen überraschend schönen Eindruck machte die von einem kleinen gemischten Chöre, aus etwa 8 Damen und 6 Herren bestehend, in stimmungsvoller Weise ausgeführte Liturgie. Die Wirkung schien eine allgemein günstige zu sein, denn ich hörte beim Hinausgehen mehrfache Aeußerungen über den erhabenden Gesang. Die kurzen Responsorien sollte die Gemeinde mitsingen, doch kam dabei ebenfalls nicht viel heraus. Es war für mich und gewiß für viele andere Hörer wiederum ein Beweis, daß man einem gut geschulten Chöre die Liturgie nicht entziehen soll. Die Gemeinde wird diesen Theil des Gottesdienstes niemals so gut ausführen können, wie den Choralgesang, und sollte nur dann hinzugezogen werden, wenn kein leidlich guter Kirchenchor vorhanden ist. Auf jedes musikalisch gebildete Ohr wird aber eine durch die ganze Gemeinde ausgeführte Liturgie stets einen unbefriedigenden, ja oft unangenehmen Eindruck machen; man wird diesem Theile des Gottesdienstes fern bleiben, ebenso wie man sich von einer schlechten Predigt möglichst fern hält. Der Gemeindegesang ist nun einmal der Choralgesang in seiner ganzen Einfachheit und Würde, wie wir ihn in Schlesien größtentheils besitzen. In Kopenhagen war der Gemeindegesang kein erhabender; er klang unsicher und schwach. Die Melodien waren mir fremd, mehr hymnenartig und fast zu schnell, so daß, wie bei rhythmischen Chorälen, die Gemeinde nicht recht mitfortkam.

Auch in Kopenhagen bildete den Schluß des Präludiums die erste Zeile des folgenden Chorals. Gern hätte ich noch eine erbauende Predigt gehört, jedoch verhinderte dies meine Unkenntniß der dänischen Sprache.

Nach einigen Tagen gelangte ich wieder, ohne seetranke geworden zu sein, in meinem geliebten Deutschland an und blieb mir noch ein Kirchenbesuch in Mecklenburg übrig, welcher mir sehr empfohlen worden war. Das hübschgelegene Städtchen Doberan besitzt nicht nur ein vielbesuchtes Stahlbad, sondern auch eine der ältesten Kirchen, umgeben von einem ausgedehnten Park mit schattigen, alten Bäumen.

Wichtig ist die Rolle, welche Doberan in den Büchern der Geschichte spielt. Aus einem berühmten Mönchskloster vom Orden der Cistercienser, welches Pri-

*) Es ist damit der berühmte dänische Componist Gade genannt, nicht etwa die dänische Bezeichnung für „Gasse oder Straße“.

bislab II., der letzte Obotriten-König, gegen das Jahr 1171 stiftete, blühte Doberan hervor. Im Jahre 1173 war der Bau des Klosters vollendet; nach kaum sieben Jahren wurde dasselbe ein Raub der Flammen. Das Heidenthum hatte in diesen Gegenden von Neuem Wurzel geschlagen und sich viele Anhänger erworben, was die Zerstörung des Klosters herbeiführte. Sechs Jahre später, 1186, begann der Neubau auf Veranlassung Heinrich Burvins I.

Die im gothischen Style gehaltene Doberaner Kirche ist somit eine der ältesten Mecklenburgs. Sie hat eine Höhe von 90' bis zur Kuppel, eine Länge von 200 und eine Breite von 100'. Besondere Interesse verdient sie auch wegen der darin befindlichen mannigfachen Denkmäler. Noch sehr viele heilige Reliquien werden in ihr gezeigt, welche, von den Mönchen gesammelt oder theilweise auch von denselben zu Heilighümern constituirte, den früher in großer Zahl nach Doberan wallfahrenden Katholiken zur Betrachtung und Verehrung vorgelegt worden sind. In dieser Zeit des finstern Aberglaubens wurden die fratres zu Doberan wegen ihrer Schätze vielfach beneidet, denn so geeignet war kein andres Kloster.

Beim Anblicke dieser Säckelchen muß man wirklich die Achseln zucken und sogar zuweilen lächeln, weil manche Dinge zu läppisch sind; und es wäre durchaus an der Zeit, wenn in diesem gebildeten Jahrhunderte solcher Plunder aus dem Gotteshaufe geworfen würde, da wir uns über diesen Tand des Aberglaubens förmlich ärgern müssen. In einem Glaschränken erblickt man ein wenig Flachs von dem Spinnrocken der Jungfrau Maria; ein Stück von dem Schurzfelle des Schlächters, der bei der Wiederkunft des verlorenen Sohnes das Kalb schlachtete; das Scheermesser der Delila, womit dieselbe Simsons Locken abschnitt; einen Lappen vom Rocke des armen Lazarus; ein Stück von der Serviette des Bütigams von Cana in Galiläa; ein Stück von Josephs Mantel, welches Potiphar's Frau ihm abgerissen; die Schlafmütze der Jungfrau Maria, in welcher einige Knochen von den unschuldigen Kindern aufbewahrt werden, die der König Herodes umbringen ließ; ein Stück von den Bindeln Christi; Schädel der Apostel Paulus, Petrus und Thomas und noch vieles Andere. Die auffallendste Reliquie ist unstreitig einer von den fünf glatten Steinen, die der kleine David in der Schleuder hatte, als er den großen Goliath zu Boden warf, welcher Stein, ein bloßer Strandstein, aus der Ostsee stammt. Der Künstler, ein gar schlauer Patron, erklärte Alles in einem Tone, in welchem der Gebildete eine gewisse Ironie erkannte; der abergläubische Beschaner aber betrachtet Alles mit heiligem Ernste. — Mit einem Gefühle des Efels verließ ich diesen Platz. —

In den weiten Räumen der Kirche giebt es eine Menge sonderbarer, jetzt recht komisch klingender Grabchriften, die nur noch mit Mühe gelesen werden können, da manche Grabsteine in den vielbetretenen Gängen der Kirche liegen. Einige solcher Inschriften, um deretwillen die Kirche viel von Fremden besehen wird, will ich hier mittheilen.

Bei einem Bilde des Teufels steht ein Mönch, der ein Weibsbild unter der Kappe versteckt hat. Satanas sagt zu ihm: „Quid facis hic frater? Vade mecum!“ (Was machst Du hier, Brüderchen? Komm mit mir!) — Der Geschorene erwidert: „Nil in me reperies mali, cruenta bestia!“ (Du wirst nichts Böses bei mir finden, blutgierige Bestie!) — Das Wort Gottes wird auf einem anderen Gemälde von den vier Evangelisten auf die Mühle geschüttet, abgemahlen und unten von Bischöfen in Kelchen aufgesungen. Die 12 Apostel treiben die Mühle. Dies Gemälde hat folgende Verse:

Ein gut Werk unsrer Erneuerung
Ist des Wortes Gottes Menschwerdung.
Das menschliche Geschlecht wäre ganz verdorb'n,
Wäre Gottes Wort nicht Mensch geworb'n.“

An der Wand in einer Kapelle findet man nachstehende niedersächsische originelle Reime:

Auf den Herzog Magnus, † 1503:
„In dieser Welt hab' ich min' Lust
Allein mit Kalter-Schablen gebüßt.
Hilf mir Herr in den Freuden-Sahl,
Und gib mir die ewige Kalte-Schahl.“

Auf einen Herrn von Gunz:

Im 1460 Jahr
Ist gestorben Hermann von Gunz, sag ich fürwahr,
Bittel vor ihn; denn er dieser Kirchen Secretarius war.“

Kurios, sehr naiv und oft zum Lachen komisch sind eine Menge Inschriften auf Leichensteinen, so z. B.:

Auf den Abt Martin von Doberan:

„Im Jahr 1330 und neun
Am 18 Tag des Meyen feien,
Ist Herr Martin Abt von Doberan verschieden,
Seine Seel ruh' immerdar in Frieden.“

Auf den Abt Heinrich:

„Im 1340sten Jahr und vier,
An sehl. Jungfr. Agneten Fier,
Ist Hinrich dieser Kirchen Abt dahin gefahren,
Welcher regieret bei 18 Jahren,
Dessen Seel in Frieden nu,
In alle Ewigkeit wohl ruh'.“

Auf einen Herrn von Derzen:

„Im Jahre 1303
Auch 18 seß mit 6 dabey,
Ist Herrmann von Derzen entschlafen,
Der getragen hat die Waffen.“

Auf einen Ritter von Moltken:

„Ist 1300 von hinnen geritten,
Thut ja vor ihm doch fleißig bitten.“

Voller Widersprüche, und zwar unschuldige, und um so lustigere, ist diese Grab-
schrift: Claus Barg liegt in guter Gesundheit begraben und hat bei guten Tagen
sich mit Sorgen und Plagen gequält.

Eine Madame Pott bittet in ihrer Grabchrift den lieben Gott um ihre Be-
wahrung in folgenden plattdeutschen Reimen:

„Hier ruhet Ahlke, Ahlke Pott,
Bewahr' my, lese Herre Gott,
Als ick die muß bewahren,
Wenn du währst Ahlke, Ahlke Pott,
Und ick währ leve Herre Gott.“

Der schmutzige Koch eines Edelmannes erwarb sich folgendes Epitaphium:

„Hier rauet Peter Klahr,
He laakte*) felden gahr,
Dahrto**) ganz unslädig,
Gott sy siener Seelen gnädig.“

Doch genug von dieser epitaphischen Kunst der Mecklenburger in jener Zeit.
Diese angeführten Sprüche amüsiren und veranlassen zu allerhand belustigenden
Glossen. R. Thoma.

*) kochte. **) dazu.

Orgel zu Libau.

In der vorigen Nummer unsers Vereinsblattes findet sich eine Mittheilung
über die Riesenorgel zu Libau in Kurland. Daß die der „Tonkunst“ entnommenen
Angaben mit der Wirklichkeit nicht genau übereinstimmen, weist die der Redaction
eingesandte Zeitung (Tagesanzeiger für Libau) in hier folgendem Referate nach.

Herr Musikdirector Ab. Wendt veröffentlicht Näheres über unsere Orgel in der
hl. Dreifaltigkeitskirche. Unsere von dem Orgelbauer Congius aus Riga gebaute
und am 26. August 1779 übergebene Orgel hatte bis zum Jahre 1863 nur 40
klingende Stimmen mit 2097 Pfeifen. Im Mai genannten Jahres begann durch
unsere unvergeßlichen Meister der Orgelbaukunst Carl Hermann sen. der Um-
und Neubau, der später, nach des Vaters Tode von dessen Sohn, Carl Hermann jun.,
zu voller Zufriedenheit fortgesetzt wurde. Die Orgel hatte nach und nach eine solche
Vergrößerung erfahren, daß dieselbe, als im vorigen Jahre deren endliche Voll-
endung beschlossen wurde, bereits 77 klingende Stimmen mit 3841 Pfeifen (davon
2580 von Finn und 1261 von Holz) besaß.

Diesen 77 klingenden Stimmen konnten nach der großmüthigen Darbringung der Frau Stünzi weitere 54 zugefügt werden, so daß dadurch unsere Stadt in den Besitz der größten Orgel der Welt gelangte. — Der rühmlich bekannte Orgelbaumeister Grüneberg in Stettin wurde im Juli vorigen Jahres mit der Ausführung des Neubaus betraut und schritt derselbe so erfreulich vorwärts, daß durch den wohlerfahrenen Werkführer Wende, dem drei tüchtige Gehülfen zur Seite stehen, in unserer Kirche bereits die pneumatische Maschine, nebst den dazu gehörigen Bälgen, sowie alle neuen Windladen und Pfeifen aufgestellt sind. Letztere harren nur noch der Intonation und Stimmung des Meisters Grüneberg, dessen Ankunft täglich erwartet wird. — Nach einer genauen Zählung hat die Orgel jetzt 6978 Pfeifen und zwar 5159 von Zinn und 1819 von Holz. Die größte Holzpfeife, deren Herausbringen auf die Windlade die größten Schwierigkeiten darbot, wiegt 43 Pud, während die kleinste nur ein Gewicht von einem halben Lothe hat. — Der Größe nach sind vorhanden:

5 Stimmen im 32' Ton			
23	"	"	16' "
51	"	"	8' "
21	"	"	4' "
10	"	"	2' "
1	"	"	1' "

außerdem 14 Fülls- und 6 gemischte Stimmen. Diese 131 klingenden Stimmen sind auf 4 Manuale und 1 Pedal vertheilt und zwar hat das erste Manual deren 42, das zweite 24, das dritte 17, das vierte 13 und das Pedal 35. — 14 Bälge größter Dimension versorgen das Werk mit dem nöthigen Winde.

Disposition der Orgel in der Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit in Sibau (Kurland) im Jahre 1885.

- | | | |
|--|--|---|
| A. Hauptwerk. | 30. Oboe 8' | 60. Spißflöte 4' |
| I. Abtheilung. | 31. Clairon 4' | 61. Quinte 2 ² / ₃ ' |
| 1. Geigen-Principal 32' | V. Abtheilung. | 62. Octave 2' |
| 2. Principal 16' | 32. Gedackt 8' | 63. Spißflöte 2' |
| 3. Trompete 16' | 33. Quinte 5 ¹ / ₃ ' | 64. Terz 1 ³ / ₅ ' |
| 4. Principal 8' | 34. Octave 4' | 65. Cornetti 4fach |
| 5. Trompete 8' | 35. Terz 3 ¹ / ₅ ' | (8', 5 ¹ / ₃ ', 4', 3 ¹ / ₅ ') |
| II. Abtheilung. | 36. Quinte 2 ² / ₃ ' | 66. Mixtur 3—5fach |
| 6. Salicional 8' | 37. Septime 2 ² / ₇ ' | (4', 2 ² / ₃ ', 2', 1 ¹ / ₃ ', 1'). |
| 7. Gemshorn 8' | 38. Octave 2' | C. Oberwerk. |
| 8. Doppelflöte 8' | 39. Terz 1 ³ / ₅ ' | I. Abtheilung. |
| 9. Octave 4' | 40. Octave 1' | 67. Salicional 16' |
| 10. Gemshorn 4' | 41. Mixtur 2—6fach | 68. Gedackt 16' |
| 11. Octave 2' | (10 ² / ₃ ', 8', 5 ¹ / ₃ ', 4', 2 ² / ₃ ', 2') | 69. Geigen-Principal 8' |
| 12. Waldflöte 2' | 42. Scharf 3—4fach | 70. Salicional 8' |
| 13. Cornetti 2—4fach | (2', 1 ³ / ₅ ', 1 ¹ / ₃ ', 1') | 71. Rohrflöte 8' |
| 16', 8', 5 ¹ / ₃ ', 3 ¹ / ₅ ') | B. Brustwerk. | 72. Doppelflöte 8' |
| III. Abtheilung. | I. Abtheilung. | 73. Harmonika 8' |
| 14. Viola 16' | 43. Untersatz 32' | 74. Liebesgeige 8' |
| 15. Clarinette 16' | 44. Geigen-Principal 16' | 75. Vox coelestis 8' |
| 16. Viola 8' | 45. Viola di Gamba 16' | 76. Schalmey 8' |
| 17. Geige 8' | 46. Fagott 16' | 77. Octave 4' |
| 18. Gedackt 8' | 47. Viola di Gamba 8' | 78. Rohrflöte 4' |
| 19. Portunal 8' | 48. Hohlflöte 8' | 79. Nasat 2 ² / ₃ ' |
| 20. Flöte harmonique 8' | 49. Gedackt 8' | 80. Flautino 2' |
| 21. Quintatön 8' | 50. Gedackt-Quinte 5 ¹ / ₃ ' | 81. Mixtur 2—4fach |
| 22. Clarinette 8' | 51. Viola 4' | (5 ¹ / ₃ ', 4', 2 ² / ₃ ', 2') |
| 23. Geige 4' | 52. Hohlflöte 4' | II. Abtheilung. |
| 24. Gedackt 4' | II. Abtheilung. | 82. Aeoline 16' |
| 25. Portunal 4' | 53. Bordun 16' | 83. Aeoline 8' |
| IV. Abtheilung. | 54. Principal 8' | D. Schwerk. |
| 26. Flauto major 16' | 55. Spißflöte 8' | I. Abtheilung. |
| 27. Bordun 8' | 56. Füllflöte 8' | 84. Harmonika 16' |
| 28. Flöte 8' | 57. Flauto amabile 8' | 85. Bassflöte 8' |
| 29. Principal 8' | 58. Trompete 8' | 86. Viola d'amour 8' |
| | 59. Octave 4' | 87. Vox angelica 8' |

II. Abtheilung.		102. Offenflöte 8'	IV. Abtheilung.	
88. Quintatön 16'		103. Füllflöte 4'	116. Subbaß 16'	
89. Viola 8'		II. Abtheilung.		117. Quinte 10 ² / ₃ '
90. Fugara 8'		104. Principal 16'	118. Gedacht 8'	
91. Traversflöte 8'		105. Octave 8'	119. Dulcian 8'	
92. Lieblich-Gedacht 8'		106. Posaune 8'	120. Terz 6 ² / ₃ '	
93. Vox humana 8'		107. Quinte 5 ¹ / ₃ '	121. Septime 4 ¹ / ₇ '	
94. Geigen-Principal 4'		108. Octave 4'	V. Abtheilung.	
95. Zartflöte 4'		109. Clairon 4'	122. Viola di Gamba 16'	
96. Traversflöte 4'		110. Quinte 2 ² / ₃ '	123. Quintatön 16'	
E. Pedal.		111. Octave 2'	124. Bordun 16'	
I. Abtheilung.		112. Clairon 2'	125. Viola 8'	
97. Contrabaß 32'		III. Abtheilung.		126. Flöte 8'
98. Unterfaß 32'		113. Violon 16'	127. Bordun 8'	
99. Bombarde 32'		114. Dulcian 16'	128. Gedacht 4'	
100. Majorbaß 16'		115. Violoncello 8'	129. Dulcian 4'	
101. Posaune 16'			130. Flautino 2'	
			131. Dulcian 2'.	

Unser Vereinsmitglied, Herr Cantor Wendt in Schönfeld bei Bunzlau, schreibt der Redaction in Bezug des hier Angeführten noch Folgendes: Der hier genannte Musikdirector Wendt ist mein Bruder, ein geborener Schlesier resp. Lausitzer (geboren in Daubitz, Kreis Rothenburg, woselbst der Vater Cantor war). Da er einzig und allein die Triebfeder des ganzen Libauer Orgelbaues ist, so gestatten Sie mir wohl noch Folgendes hier beizufügen. Gleich nach seiner im Jahre 1847 in Libau erfolgten Anstellung faßte er den Entschluß, die ihm übergebene sehr gute Orgel nach und nach, und zwar nach einem ganz bestimmten Plane, zu einem ziemlich großen Orgelwerke zu erweitern. Die Aufbringung der Kosten geschah durch Concert-Erträge, freiwillige Sammlungen, (sogar in St. Petersburg und Moskau) und Beihülfen aus der Stadtkasse. Ohne irgend jemand zu fragen, weder Geistlichkeit oder Magistrat u., wurde gebaut. So etwas kann eben nur in Rußland passiren. Vor 10 Jahren war die Orgel soweit gebracht, daß ihr nur noch das Hauptwerk fehlte. Einige Tausend Rubel dafür waren da und der Bau bis auf ca. 110 Stimmen konnte vor sich gehen; mein Bruder fand indessen keinen Orgelbauer, mit dem er, besonders da beim Bau gerade seine Ansichten und Pläne berücksichtigt werden sollten, einen Accord abschließen konnte. Inzwischen wurde in Riga, was schon längst mit Meid auf das kleinere Libau wegen dessen Orgel geschaut, die Riesenorgel aufgestellt. Da wird meinem Bruder von der Frau Stünzi das Anerbieten gemacht, daß, wenn er die Libauer Orgel so herstelle, daß die Riga'er überflügelt würde, sie die nöthigen Gelder (ca. 10000 Rubel) hergeben würde. Natürlich wurde dieses Anerbieten mit Freuden angenommen und mein Bruder fand an Herrn Grüneberg in Stettin den Mann, der das Werk nun seiner Vollendung entgegenführt. Als Curiosum theile ich noch mit, daß viele Libauer mit dem großartigen Orgelwerk deshalb unzufrieden sind, als sie meinen, nach meines Bruders Abgange oder Tode (er ist nun 65 Jahr alt) würde Niemand sein, der dieses Riesenwerk spielen könne.

Wenn in der Zeitungsnummer gesagt ist, die größte Holzpfefe wiegt 43 Pud, so sind dies circa 18 Centner.

Musik-Aufführungen.

Breslau. Am Todensonnstage Nachmittag 5 Uhr gelangte, wie alljährlich an diesem Tage, das Mozart'sche Requiem in der Elisabethkirche (E. Kliesch'sche Stiftung) zur Aufführung, und zwar zum ersten Male mit deutschem Texte. Ursache hierzu waren die Bedenten Einzelner, daß der lateinische Text, weil der Gesamtheit unverständlich, nicht in die protestantische Kirche gehöre. Es giebt allerdings bereits mehrere deutsche Uebersetzungen, doch genügen dieselben wenig. Die Schwierigkeit einer deutschen Uebersetzung liegt darin, daß es nicht möglich ist, den Urtext Wort auf Wort in derselben Silbenzahl, Länge und Accenturung zu übertragen; wäre dies möglich, so müßte dann auch der Inhalt der Musik zu einer solchen Uebersetzung passen, was bei den vorhandenen deutschen Texten nicht der Fall ist. Herr Propst Dr. Treblin hatte es übernommen, eine Uebersetzung zu liefern, welche nicht nur dem Urtexte möglichst entsprechen und auch diejenigen Stellen be-

seitigen sollte, welche nur in die katholische Kirche gehören; es scheint diese nicht leichte Aufgabe gelungen zu sein. Den an den lateinischen Text gewöhnten Sängern wird allerdings ein deutscher Text immer unbequem erscheinen; mit der Zeit wird sich dies aber ändern. Auch dürften kleine Aenderungen an einzelnen Stellen für den Sänger noch vorteilhafter sein, wie z. B. wenn im „Tuba mirum“ anstatt „Wunderjam in Grabeshallen die Posaune wird dann schallen“ — gesetzt würde: „Der Posaune dumpf Erhallen durch der Gräber dunkle Hallen“ u. — Die Aufführung durch den Kirchenchor unter Leitung des Musikdirectors Thoma war nach allen Seiten hin recht befriedigend. Die Soli hatten übernommen: Fräulein Minka Fuchs, Fräulein Elisabeth Stolzmann, die Herren Ruffer und Bähr.

Breslau. Sonntag, den 1. November, veranstaltete Herr Organist Buttkle in der Salvatorkirche eine sehr besuchte und gelungene geistliche Musikaufführung unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Minka Fuchs, Fräulein Selma Thomas, Herrn Max Bähr, Herrn Concertmeister Otto Lüstner, Herrn Solocellist Joseph Melzer und einer Anzahl geschätzter Chorkräfte, zum Besten der Armen der Pfarodie. Programm: 1. Präludium (H-moll) für die Orgel von J. S. Bach. 2. Männerchor (Herr, gedenke unser) von F. G. Janßen. 3. Nuchlied für Alt (Fräulein Thomas) von Beethoven. 4. Sonate (Le Tombeau) für Violine (Herr Concertmeister Lüstner) von J. M. Leclair. 5. Präludium (As-dur) für die Orgel von M. Profig. 6. a. Gemischter Chor (Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt) von Homilius. b. Geistliches Lied (Herr, wir trau'n auf deine Güte) für eine Altstimme mit Chor (Fräulein Thomas) von F. Mendelssohn. 7. a. Air für Cello (Herr Solocellist Melzer) von J. S. Bach. b. Andante für Cello (Herr Solocellist Melzer) von W. B. Molique. 8. Bazarie (Gott, du bist mein Gott) mit Cello (Herr Bähr und Herr Solocellist Melzer) von R. Thoma. 9. Toccata (As-dur) für die Orgel von A. Hesse. 10. a. Motette für gemischten Chor (Hoch thut euch auf) von F. Möhring. b. Hymne: „Hör' mein Bitten“ (Sopran-Solo: Fräulein Fuchs) von F. Mendelssohn. 11. Männerchor: Psalm 34 (Ich will den Herrn loben) von L. Baumert. 12. Orgel-Fantasia und Fuge für 2 Spieler (Grave. Andante. Maestoso) von C. Filiz. Da es dem Concertgeber gelungen war, so gute Kräfte zu gewinnen, konnten nur vorzügliche Leistungen erwartet werden. Die Aufführung wirkte ebenso erbaulich und erhebend, wie sie vom Standpunkte der Kunst befriedigte. Herr Buttkle erwies sich auch diesmal als vortrefflicher Orgelspieler und gewandter Dirigent. B.

Liegnitz. Zur Vorfeier des Todtenfestes, Sonnabend, den 21. November 1885, veranstaltete das hiesige Königl. Schullehrer-Seminar in der Peter-Pauls-Kirche eine geistliche Musik-Aufführung mit folgendem Programm: 1. Präludium und Fuge für die Orgel von A. Hesse. 2. Choral: „Wachet auf“ für Männerstimmen von Ph. Nicolai. 3. Psalm 121, Chor und Solo für Männerstimmen, von L. Baumert. 4. Andante für Violine und Orgel von W. A. Mozart. 5. Tenor-Arie aus dem „Elias“: „So ihr mich von ganzem Herzen suchet“, von Mendelssohn-Bartholdy. 6. Präludium für die Orgel zu: „Wenn wir in höchsten Nöthen sein“, von J. S. Bach. 7. Adoramus te, Christe! Männerchor von G. P. da Palestrina. 8. Choral: „Wer weiß, wie nahe mir“, für Männerstimmen. Bergische Melodie. 9. Präludium für die Orgel zu: „Was Gott thut, das ist wohlgethan“, von L. Baumert. 10. Die eiserne Schlange. Vokal-Oratorium für Männerstimmen gedichtet von Professor Ludwig Giesbrecht, componirt von Dr. Carl Boewe. — Das altehrwürdige Gotteshaus war mit circa 3000 Zuhörern gefüllt, und die zum Schluß an den Kirchthüren zum Besten der Weihnachtseinbesserung für arme Schulkinder hiesiger Stadt gesammelte Collecte ergab 273,39 M. Bt.

Schweidnitz. Kirchen-Concert am Mittwoch, den 14. October, in der Friedenskirche, unter Leitung des Cantor Demnig. Programm: 1. Präludium und Fuge über B—a—c—h (Cantor Demnig) von Hind. 2. Gemischter Chor mit Solo-Quartett, „Hör uns, Allmächtiger“, von M. Hauptmann. 3. Sopran-Arie aus einer Pfingst-Cantate, „Mein gläubiges Herze, frohlocke“, (Fräulein Pfeiffer) von Seb. Bach. 4. Violoncello-Solo: Kirchen-Arie (Herr Karjunkte) von Stradella. 5. Hymne für eine Sopranstimme mit Begleitung der Orgel, „Hör' mein Bitten, Herr, neige dich zu mir“, (Fräulein Marg. Dehme) von Mendelssohn-Bartholdy. 6. Andante religioso und Allegretto aus der 4. Orgelsonate (Cantor Demnig) von Mendelssohn-Bartholdy. 7. Alt-Arie, „Dein, o Heiland, harret meine Seele“, aus dem Oratorium „der Fall Jerusalems“ (Fräulein v. Kurjel) von M. Blumner. 8. Zwei rhythmische Choräle für gemischten Chor. a. „Freut euch, ihr lieben Christen,

freut euch von Herzen sehr!" von Leonhard Schröter (1587). b. „Welt, ade, ich bin dein müde, ich will nach dem Himmel zu!" von Joh. Rosenmüller (1649). (Tonsatz von Seb. Bach.) 9. Recitativ und Arie für Tenor, „Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider!" aus dem Oratorium „Elias" (Herr Reutert) von Mendelssohn-Bartholdy. 10. Ave Maria für Sopran mit Begleitung des Violon-Cello (Fräulein Grubert und Herr Parsunke) von Cherubini. 11. Männerchor, „Herr, auf dich traue ich", mit Begleitung der Orgel von Ernst Richter. 12. Passacaglia für Orgel (Cantor Demnitz) von Seb. Bach. — Die in diesem Concert dargebotenen trefflichen Leistungen haben auf jedes für geistliche Musik empfängliche Gemüth einen nachhaltigen, tiefen Eindruck hervorgerufen. Herr Cantor Demnitz hat sich wiederum als vorzüglicher Orgelspieler bewährt und auch in seiner Eigenschaft als Dirigent, unterstützt von recht guten Solisten, rühmende Anerkennung gefunden.

—n.

Schweidnitz. Mittwoch, den 28. October, Concert der Singakademie. Programm. 1. Theil. 1. Abendchor aus dem „Nachtlager" von Kreutzer. 2. Sechs Variationen für Clavier von Beethoven. 3. a) Lieder Margaretha's aus Schaffels „Trompeter von Säckingen" von Herm. Kiebel. b) Abendlied'n von Carl Reinecke. 4. Drei Lieder für gemischten Chor: a) Ruhesthal von Mendelssohn-Bartholdy. b) Die Nachtigall von Mendelssohn-Bartholdy. c) Auf dem See von Mendelssohn-Bartholdy. 5. Zwei Quartette für Männerstimmen: a) Nachtigall, russisches Volkslied. b) Robin Adair, irisches Volkslied. 6. Hochzeitsmusik für Clavier, vierhändig: a) Festzug. b) Brautlied. c) Reigen von A. Jensen. 2. Theil. 7. Rec. und Pilgerchor, Gebet der Elisabeth und Romanze aus „Tannhäuser" von R. Wagner. 8. Valse caprice für Clavier aus „Soirées de Vienne" von Schubert-Liszt. 9. a) „Mit Deinen blauen Augen" von E. Lassen. b) „Du rothe Rose auf grüner Haide". Aus Julius Wolff's „Rattenfänger von Hameln" von Lehmann. 10. Tenor-Solo: „O schöne Zeit" u. von E. Götz. 11. Liebeslieder, Walzer für Solo-Quartett und vierhändige Clavierbegleitung von Joh. Brahms. 12. March und Chor aus „Tannhäuser" (Einzug der Gäste auf der Wartburg) von R. Wagner.

Hirschberg. Erstes Vollshardt'sches Abonnements-Concert Dienstag, den 27. October, ausgeführt vom Königlich Sächsischen Kammervirtuoson Herrn Professor Herrmann Scholz=Dresden und der Concert-Sängerin Fräulein Emma Schulz. Programm. 1. 32 Variationen C-moll von Beethoven. 2. a) Der arme Peter von Schumann. b) Der Musikant von Kiel. 3. a) Romanze Fis-dur op. 28 Nr. 2 von Schumann. b) Caprice E-moll op. 16 Nr. 2 von Mendelssohn. c) Nocelette F-dur Nr. 1 von Schumann. 5. a) Frühlingssong von Reinecke. b) Dein gedenk' ich, Margaretha, von Vollshardt. 5. a) Nocturno C-moll op. 48. b) Ballade As-dur op. 47. c) Andante spinato und Polonaise op. 22 von Chopin. 6. a) Blumenbeutung von Dvorák. b) Gut' Nacht von Taubert. 7. a) Ballade F-moll op. 66. b) Jagdstück op. 67. c) Ländler op. 64 von F. Scholz.

Hirschberg. Erster Musikabend des Chorgesangsvereins, den 2. October 1885. 1. Erinnerung an Händel für zwei Claviere von Moscheles. 2. Arie von Händel. 3. Cellosonate G-moll von Beethoven. 4. Lieder von Franz und Bruch. 5. Phantasiestücke von Schumann. 6. Adagio für Cello von Elsner. 7. Trio F-dur von Saint-Saëns. Ausführende: Der Dirigent und Vereinsmitglieder.

Hirschberg. Sonntag, den 15. November. Concert des Chorgesangsvereins, Direction: H. Vollshardt. Zur Aufführung gelangte: „Die Jahreszeiten", Oratorium von Haydn. Soli. Hanna: Frau Anna Hildach=Dresden, Lukas: Herr Gustav Trautermann=Leipzig, Simon: Herr Eugen Hildach=Dresden.

Hirschberg. Sonnabend, den 21. November. Zum Gedächtniß der Verstorbenen: Geistliches Concert in der Gnadenkirche, zum Besten des Pestalozzi-Vereins, veranstaltet von Herrn Organist Vollshardt, unter gütiger Mitwirkung der Concertfängerin Fräulein E. Schulz, des Herrn v. Fonquière und Mitgliedern des Chorgesangsvereins. 1. Adagio für Orgel op. 42 von G. Merkel. († am 30. October 1885 in Dresden als Hoforganist.) 2. Litanie, „Ruh'n in Frieden alle Seelen", von Schubert. 3. Sarabande für Cello von Bach. 4. Wenn deine Lieben von Dir geh'n. Gemischter Chor von Vollshardt. 5. Adagio für Orgel op. 35 von Merkel. 6. Arie aus Messias, „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", von Händel. 7. Adagio für Cello op. 114 von Merkel. 8. Beati mortui, Männerchor von Mendelssohn.

Rattowitz. Sonntag, den 15. November 1885, Concert des Meister'schen Gesangsvereins mit Teresina Tua, Kammervirtuosin J. M. der Königin von

Spanien, und der Pianistin Marie Benois, Professorin am Kaiserl. Conservatorium zu St. Petersburg. Programm. 1. Zwei geistliche Gesänge für vierstimmigen gemischten Chor a capella: a) Hymne (gedichtet und eingerichtet von P. Cornelius) von F. S. Bach. b) Tenebrae factae sunt von M. Haydn. 2. Sonate für Violine und Pianoforte op. 24 (Fräulein Tux) von Beethoven. 3. Zwei Gesänge für vierstimmigen gemischten Chor a capella: a) Der traurige Jäger op. 75 von R. Schumann. b) Es taget vor dem Walde op. 49 von R. Franz. 4. a) Chanson triste op. 17 von Tschaikowski. b) Morgenständchen von Schubert-Liszt. c) Polonaise op. 14 (Frau Benois) von A. Rubinstein. 5. a) Nocturne op. 32 Nr. 1 von Chopin-Wilhelmy. b) Gavotte (Fräulein Tux) von C. Bohm. 6. Zwei Gesänge für gemischten Chor a capella: Lammhäuser und Rheinsage op. 38 von M. Bruch. 7. Rhapsodie espagnole (Frau Benois) von Liszt. 8. a) Legende op. 17 von Wieniawski. b) Mazurka op. 26 (Fräulein Tux) von Jarzichy.

Neumarkt, 24. November. Kirchen-Concert. Wie seit vielen Jahren fand auch diesmal am Todtenfeste zum Besten wohlthätiger Zwecke eine Musik-Aufführung in der hiesigen evangelischen Kirche unter Leitung des Cantors und Organisten Herrn Meßner und unter Mitwirkung von Mitgliedern des Männergesangsvereins, des Damengesangsvereins u. dgl. statt. Dieselbe bot den Freunden ernster Musik viel Schönes und Gebiendes und war von einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft besucht. Das gewählte Programm enthielt 11 Nummern und wolle wir hiervon namentlich die sechsstimmige Motette von Hammerich, ein Solo-Quartett und Chor aus dem Oratorium „Lazarus“ von J. Vogt, ferner: Arioso für Sopran von Panofka, Canticum Simeonis, Quintett von Elsner, ein Duett für Sopran und Alt von Mendelssohn-Bartholdy, den Chor: „O welch eine Tiefe des Reichtums“ aus „Paulus“ von Mendelssohn und Toccata und Fuge über B—a—c von van Eyden erwähnen. Letztere Nummer, welche an den Orgelspieler hohe Anforderungen stellt, wurde von Herrn Meßner meisterhaft executirt. Die von den mitwirkenden Damen und Herren vorgetragenen Soli und Chöre befriedigten ebenfalls in hohem Grade und zeigten, daß Dirigent und Sänger keine Mühe gescheut haben, um das Concert-Programm in würdiger Weise durchzuführen.

Dels. Am 13. November veranstaltete Herr Cantor Löbmann mit dem Männergesangsverein und unter Mitwirkung des Concertsängers Herrn Eggers aus Breslau und der hiesigen Jägerkapelle ein sehr besuchtes und recht gut ausgeführtes Concert. Neben kleineren Sachen kam zur Aufführung: „Heinrich der Finkler“ von F. Willner. Herr Eggers führte seine schwierige Aufgabe als Heinrich mit großer Sicherheit und warmer Empfindung durch. Der Chor und die Kapelle boten ebenfalls tüchtige Leistungen dar.

Dels. Am 2. Dezember brachte Herr Seminar-Musiklehrer Winkelmann mit dem Gesangsverein für gemischten Chor „Die Jahreszeiten“ von Haydn zur Aufführung. Als Solisten wirkten mit: Frau Landrichter Leonhardt (Sopran), Herr Professor Kühn aus Breslau (Bariton) und Herr Concertsänger Hauptstein aus Berlin (Tenor). Orchester: Jägerkapelle. Die Aufführung verdiente alles Lob. Die Chöre waren sicher, rein und wohlklingend. Unter den tüchtigen Solisten erregte besonderes Interesse Herr Hauptstein, welcher hier noch unbekannt war, und zwar nicht bloß durch seine schöne Stimme, sondern auch durch die Gediegenheit und edle Art seines Vortrages. Die Kapelle spielte exact. Das zahlreich erschienene Publikum sollte reichlich Beifall.

Auszeichnung.

Zur Erinnerung an die Einweihungsfeier der neuen Kirche in Camenz hat Se. Königl. Hoheit, Prinz Albrecht von Preußen, unserm Vereins-Präsidenten, dem Königl. Musik-Director Thoma, eine kostbare Busennadel mit Medaillon, welches das Bildniß des Prinzen enthält, zugesandt.

Manuskripte für Nr. 1 des neuen Jahrgangs werden bis 20. Januar erbeten.

Redigirt von Musikdirektor und Organist Zimmer—Dels.

Herzogliche Hofbuchdruckerei von A. Ludwig in Dels.